

## Die „National Art Library“ in London

Gernot U. Gabel

Für die bedeutendste Kunstbibliothek Großbritanniens, die „National Art Library“ im Londoner Stadtteil Kensington, wurden die Grundlagen vor 170 Jahren geschaffen, als eine staatliche Kunstschule die berufspraktische Ausbildung einführte.

Bis ins frühe 19. Jahrhundert war das politische Leben Großbritanniens durch den Adel geprägt, denn erst nach der Parlamentsreform des Jahres 1832 konnte das vermögende städtische Bürgertum seine Vertreter in das Londoner Unterhaus entsenden. Unter diesen Abgeordneten, die durch „trade“ – in Adelskreisen damals fast ein Schimpfwort – zu Wohlstand gekommen waren, setzte bald eine Debatte um die Wettbewerbsfähigkeit von Handel und Industrie ein, denn Produkte aus Frankreich fanden zu der Zeit reißenden Absatz, da sie eleganteres Design aufwiesen und billiger gefertigt waren. Um die Marktchancen britischer Firmen zu verbessern, nahm unter den Parlamentariern die Bereitschaft zu, Finanzhilfen für eine Ausbildung von Lehrlingen in den Fächern Kunst und Design zu gewähren. Auf Drängen des Abgeordneten William Ewart – er sollte 15 Jahre später zu den Initiatoren des Bibliotheksgesetzes (Public Library Act) gehören – setzte das Parlament 1835 eine Kommission ein, um Vorschläge zur Verbesserung der kunsthandwerklichen Ausbildung zu erarbeiten. Die Empfehlungen des Select Committee waren die Grundlage für einen Gesetzesantrag, mit dem 1837 eine „School of Design of Ornamental Art“ in der Themsemetropole gegründet wurde. Als Domizil erhielt sie das Somerset House zugewiesen, das zuvor die Royal Academy genutzt hatte. Bereits 1838 traf man die Entscheidung, der Kunstschule eine Museumsabteilung anzugliedern, um den Eleven ausgewählte Beispiele des italienischen und französischen Kunstschaffens vor Augen zu führen. Die Ankäufe wurden zügig vorgenommen, aber leider standen der rasch wachsenden Kunstsammlung im Somerset House keine angemessenen Schauräume zur Verfügung.

### Das Museum

Entscheidende Anstöße für ein geschärftes Wettbewerbsbewusstsein des britischen Exporthandels gingen 1851 von der ersten Weltausstellung in London aus. Für die „Great Exhibition“ war eigens ein „Kristallpalast“ genanntes riesiges Glashaus errichtet worden. Schirmherr dieser Leistungsschau war Prinz Albert, der Gemahl Königin Victorias. Als Hauptorganisator dieser von der Bevölkerung begeistert aufgenommenen Sensation wirkte Henry Cole. Die Ausstellung wurde als Erfolg britischer Ingenuität erachtet und ihr Verwaltungschef entsprechend gefeiert. Auf Drängen des Prinzgemahls wurde Cole 1852 mit der Leitung der

Kunstschule betraut, die noch im selben Jahr in das Marlborough House – der Palast diente bis 1849 als königliche Residenz – umsiedeln konnte. Mit dem Umzug traf Cole auch die Entscheidung, die inzwischen beachtliche Kunstsammlung der Schule einem größeren Publikum zugänglich zu machen. In Anwesenheit des Königs paares wurde das „Museum of Ornamental Manufactures“ im Mai 1852 offiziell eröffnet. Bereits im ersten Jahr stellten sich mehr als 100.000 Besucher ein. 1857 zog das Museum, erweitert um Abteilungen wie Industriedesign und Architektur, in einen Neubau im Stadtteil Kensington um, der deutlich mehr Stellflächen bot. Im Verlauf des ersten Jahres nach der Verlagerung drängten sich mehr als 450.000 Besucher vor den Vitrinen und Maschinen, und ein Jahrzehnt später konnte die Museumsleitung pro Jahr mehr als eine Million Menschen in den Schauräumen begrüßen.

Durch Ankäufe und Schenkungen wuchsen die Sammlungen erheblich und dehnten sich auf alle Bereiche der angewandten Kunst aus. Bereits Mitte der 1860er Jahre war der Rummangel gravierend und Umbauten und Neubauten wurden nötig, um die Exponate zeigen zu können. Bei Sonderschauen herrschte manchmal eine solche Enge und Fülle, dass Besucher sich über die Nutzungsbedingungen zu beschweren begannen. 1874 erhielt das Museum sogar die facettenreiche Kunstkollektion der East India Company übereignet, was den Platzbedarf noch akzentuierte. Aber das Parlament bewilligte die beantragten Baumittel nur zögerlich, und so konnte erst 1909 ein neuer Museumsflügel bezogen werden. Bereits 1899 hatte die Königin das Haus in „Victoria and Albert Museum“ (V&A) umbenannt. Im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts nahm man weiter Um- und Ausbauten vor. Heute stehen dem V&A für Ausstellungszwecke 145 Gallerien zur Verfügung, die Gesamtnutzfläche beträgt 45.000 m<sup>2</sup> und der Umfang seiner Kollektionen hat 4 Millionen Objekte überschritten. In den letzten Jahren kam das Museum durch den geplanten Erweiterungsbau (The Spiral), einen Entwurf des Stararchitekten Daniel Libeskind, in die Schlagzeilen. Die Direktion war von dem kantigen Entwurf angetan, aber das eigenwillige Konzept schreckte Sponsoren ab, so dass die Museumsleitung das umstrittene Projekt 2004 aufgeben musste.

### Die Bibliothek

Schon für die frühen Jahren der School of Design ist ein kleine Büchersammlung belegt, die allerdings eher einer Lehrbuchkollektion mit Anleitungen für die zeichnerische Ausbildung glich sowie künstlerisches Anschauungsmaterial bot. Die Kollektion stand den Studierenden offen und war auch für Berufspraktiker zugänglich. Die ausleihbaren Bücher wurden ausgiebig genutzt, so dass sie bald regelrecht zerschissen waren, und einen Teil der Referenzsammlung hatte man sogar zerschnitten, um daraus Anschauungsmaterial für die Zeichenklassen zu gewinnen. Erst Anfang der 1860er Jahre erhielt die Bibliothek einen neuen Stel-

lenwert und dehnte den Sammelauftrag, parallel zu den Neuorientierungen des Museums, auf alle Bereiche der angewandten Kunst aus. Um auch die weniger versierten Bibliotheksbenutzer anzusprechen, hat man neben dem alphabetischen einen Sachkatalog angelegt (jeweils in Bandform) sowie detaillierte Fachlisten herausgebracht. Ab 1890 wurden die Titel dann auf Katalogkarten erfasst. Eine angemessene Unterbringung für ihre seit den 1870er Jahren stetig wachsende Büchersammlung erhielt sie erst im Jahre 1882.

Die Bezeichnung „National Art Library“ hatte Henry Cole im Jahre 1868 ins Spiel gebracht, als er den Vorschlag unterbreitete, die Bibliothek möge eine umfassende Bibliographie aller international produzierten Bücher zur Kunst erstellen, für die man nicht nur die eigenen Bestände, sondern auch Titel aus den Katalogen anderer bedeutender Bibliotheken (British Museum, Bodleian Library, Trinity College Dublin usw.) heranziehen solle. Die daraus entstehende Liste wäre sowohl ein Katalog wie eine Desiderata-Aufstellung, und man hegte seitens der Direktion die Hoffnung, dass die Bibliothek die fehlenden Werke in absehbarer Zeit würde erwerben können. Das Grundwerk des „Universal Catalogue of Books on Art“ kam 1870 heraus und enthielt rund 15.000 Eintragungen. Ein erster Ergänzungsband erschien 1877, aber dann ließ der Enthusiasmus der Bearbeiter nach, nicht zuletzt aufgrund der weltweit zunehmenden Buchproduktion, und mit dem zweiten Ergänzungsband 1889 kam das Unternehmen praktisch zum Erliegen. Die als wünschenswert ausgezeichneten Titel konnte die Kunstbibliothek übrigens aus Geldmangel nur zu einem geringen Teil erwerben.

Je weitgreifender das V&A seinen Sammelauftrag definierte, um so breiter wurde auch das Erwerbungspektrum seiner Bibliothek. Zunächst ergänzte man die Themenpalette nur um Malerei und Zeichnung, doch schon bald folgten Architektur, Möbel, Keramik, Glas, Textilien, Schmuck; hingegen wurde die Druckgraphik an die entsprechende Museumsabteilung transferiert. Als ein Schwerpunkt bildet sich die Buchkunst heraus, was 1909 zur Entscheidung führte, die Museumssektion Bücher und Manuskripte von der Bibliothek betreuen zu lassen. Die Einbandsammlung umfasst nicht nur eine große Zahl von Beispielen aus den vergangenen Jahrhunderten, sie schließt auch künstlerisch hochwertige Einbände des 20. Jahrhunderts sowie Pressendrucke und „livres d'artistes“ ein.

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts sah man die Bibliothek, wie den Berichten des zuständigen Ministeriums zu entnehmen ist, nur als eine Serviceabteilung des Museums an, die vornehmlich Kuratoren sowie Kunststudenten benutzten. Ihre führende Rolle auf nationaler Ebene fand dann im Dainton-Report Anerkennung, der 1972 die Grundlage für die Schaffung der British Library bildete. Die auf die Kunstbibliothek bezogenen Passagen des Reports veranlassten die Direktion in den 1980er Jahren, die Bezeichnung „National Art Library“ (NAL), die man seit etwa 1900 nicht mehr verwendet hatte, wieder aufzugreifen. Damit einher ging

die Entscheidung, eine Akzentverschiebung in Richtung auf Serviceangebote für eine allgemein an Kunst interessierte Klientel vorzunehmen, um die Kollektion als nationale Forschungs- und Referenzbibliothek der Künste zu etablieren. Die anfänglichen Widerstände gegen diesen Kurs waren erheblich, wie die damalige Leiterin erfuhr, denn die Mitarbeiter fühlten sich eher zur Beratung eines elitären Zirkels akademischer Kunstkenner hingezogen und verwiesen auf die beschränkte Kapazität der beiden Lesesäle, die Ende des 19. Jahrhunderts geschaffen nur die bescheidene Zahl von insgesamt 84 Arbeitsplätzen aufweisen. Letztlich konnte sich dieses Konzept jedoch durchsetzen. Der Umstieg vom Zettelkatalog zu einem automatisierten System (OCLC) ist bereits 1987 erfolgt und der Einstieg in die Retrokonversion 1990. Dank einer Zuwendung aus der nationalen Lotteriestiftung konnte letzteres Projekt Ende 2003 abgeschlossen werden.

Mit einem Bestand von mehr als einer Million Bänden, darunter 60.000 Ausstellungskataloge, verwahrt die National Art Library heute die bedeutendste kunstgeschichtliche Sammlung im Lande. An Breite und Tiefe übertrifft die Kollektion mit ihren Schwerpunkten angewandte Kunst und Design auch die der British Library. Eine Nationalbibliothek in vollem Wortsinn ist die NAL aber nicht, und ihr wurde auch nicht das Copyright-Privileg zuerkannt. Verwaltungstechnisch ist die NAL weiterhin eine Abteilung des V&A und damit auch in ihrer Etatplanung von der Museumsleitung abhängig. Seit längerer Zeit sind ihre Raumprobleme unübersehbar und man erwog sogar eine Verlagerung der Sammlungen aus dem Museumskomplex heraus. Angesichts der gegenwärtig stattfindenden Generalrenovierung des gesamten Museumsquartiers, die erhebliche Finanzmittel bindet, sind die ambitionierten Pläne für eine räumliche Ausweitung der NAL aber kaum realisierbar (Internet: [www.vam.ac.uk](http://www.vam.ac.uk)).

